Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 49 (1973)

Heft: 6: Die Öffentlichkeitsarbeit der Bibliotheken

Artikel: Bibliotheken und Massenmedien : Grundsätze der Berichterstattung

Autor: Treichler, Willi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bibliotheken und Massenmedien: Grundsätze der Berichterstattung

von Dr. *Willi Treichler,* Schweizerische Landesbibliothek, Bern

Bibliothek und Bibliothekare freuen sich über eine gelungene Ausstellung, über den Bezug neuer Räumlichkeiten oder gar eines neuen Bibliotheksgebäudes oder über den erstmaligen Einsatz neuartiger technischer Hilfsmittel. Sie möchten aber ihrer Freude nicht nur im eigenen Kreise Ausdruck verleihen, sondern auch an eine weitere Öffentlichkeit, an Behörden und Bevölkerung gelangen. Institutionen des kulturellen Bereichs machen aber kaum Schlagzeilen in den Massenmedien, und so ist es kaum wahrscheinlich, daß Radio und Fernsehen oder ein Pressemann von sich aus auf die Veranstaltungen oder Neuerungen in der lokalen Bibliothek aufmerksam werden. Im übrigen häufen sich auf den Tischen der Redaktionen Einladungen zu allen möglichen Anlässen zu Bergen. Gemäß der Einsicht, daß das beste Ordnungsmittel immer noch der Papierkorb ist, verschwindet der weitaus größte Teil dieser Schreiben dorthin, ein kleiner Teil nur findet die Gnade einer weiteren Bearbeitung oder gar der definitiven Berücksichtigung innerhalb einer Sendung oder in den Spalten der Zeitung.

Um nun in dieser harten Selektion bestehen zu können, sind einige Grundanforderungen für die Berichterstattung zu erfüllen. Sie in aller Kürze darzustellen, sei Aufgabe der nachfolgenden Abschnitte.

1. Notwendigkeit der Berichterstattung

Der Journalist von heute ist, wie bereits angetönt, ein gehetzter und überlasteter Mensch. Von sich aus wird er also kaum erscheinen, um am erfolgreichen Wirken der leider im öffentlichen Bewußtsein kaum verankerten Bibliotheken teilzuhaben. Er muß also gerufen, oder vielmehr herbeigebeten werden. Auf eine in der Ankündigung der Veranstaltung im Inseratenteil der Zeitung angefügte Bemerkung, «die Presse sei herzlich eingeladen» wird er nicht reagieren. Die Redaktion oder noch besser der zuständige Redaktor oder Ressortchef muß mit einem persönlichen Schreiben zur Veranstaltung eingeladen werden. Ob diese sehr frühzeitig oder einige Wochen vorher zu erfolgen hat, hängt mit organisatorischen Voraussetzungen bei den einzelnen Organen zusammen. Der Berichterstatter tut gut daran, die jeweils üblichen Usanzen rechtzeitig in Erfahrung zu bringen. Generell ist zu sagen, daß Radio und Fernsehen sowie Bildagenturen möglichst früh zu benachrichtigen sind, da hier umfangreiche Dispositionen (Personal, Technik, Elektronik,

Reservierung von PTT-Übertragungsleitungen und -kanälen bei Direktreportagen usw.) getroffen werden müssen, während bei Zeitungen und Nachrichtenagenturen etwa drei bis vier Wochen zum voraus genügen. Allzufrühe Informationen riskieren, «unters Eis» zu geraten.

2. Informieren kann jeder . . .

. . . am besten sicher der Bibliothekar, täglich mit beiden Füßen im Informationswesen stehend, möchte man meinen. Sicherlich kann er das, und viele Benützer wissen ihm Dank dafür. Wer will ihm da verargen, wenn er versucht ist, auch in seiner gewohnten, gründlichen Art den Journalisten die Leistungen seiner Institution nahezubringen, wenn immer möglich mit noch etwas pädagogischem Unterton. Hier nun scheiden sich die Geister. Der eilige Presseman (oder heute oft auch die «Pressefrau») will zwar gründliche und umfassende Information, aber in ganz bestimmter, auf den ersten Blick verständlicher und vor allem konziser Form. Es sei hier daran erinnert, daß der z. B. von der Schweizerischen Depeschenagentur verbreitete Dienst ein Mehrfaches an Umfang einer mittleren Zeitung ohne Inserate zu füllen imstande ist, und dies ist oft nur *eine* Nachrichtenquelle! Was verlangt nun der Journalist von einer Information, einem Communiqué, das über einen bibliothekarischen Anlaß berichtet?

Sachlichkeit und Objektivität. Selbstverständlichkeiten, gewiß. Ebenso gewiß ist, daß viele, die sich dieser Eigenschaften zu Recht rühmen können, in einem Anflug von Begeisterung oder Groll meistens ungewollt einen Schritt zuviel unternehmen. Mag auch die Veranstaltung oder Ausstellung gewisse Mängel aufweisen: im Communiqué sollte nichts aufpoliert oder gar vertuscht werden. Irgendwelche Einflüsse von potentiellen Interessengruppen (z. B. Herausstellung bestimmter staatlicher, politischer oder wirtschaftlicher Aspekte) sind unbedingt zu vermeiden. Auf der andern Seite muß die Information sachlich jeder Überprüfung durch einen Kenner der Materie standhalten können. Polemiken und Sticheleien in irgend einer Form fügen in der Regel dem zu behandelnden Gegenstand der Information irreparablen Schaden zu, es sei denn, die Tatsache der Polemik bilde selbst einen wesentlichen informatorischen Bestandteil. Nie darf der Eindruck entstehen, daß der Berichterstatter deren Urheber sei. Trotz dieser Vorbehalte darf es an einem weiteren Erfordernis nicht fehlen:

Vollständigkeit und Klarheit: Die Versuchung liegt nahe, aufgrund wesentlicher, vielleicht subjektiv bedeutungsvoller Einzelheiten den berühmten Blick für das Ganze zu verlieren. Daher gehören Angaben über Ort, Zeitpunkt, Dauer (Ausstellungen!) und nähere Umstände der Veranstaltung unbedingt in ein sorgfältig redigiertes Communiqué. Daß die Namen der mitwirkenden Persönlichkeiten richtig (wenn möglich mit Vornamen, allfälligen

Titeln oder Berufsbezeichnungen) zu erscheinen haben, muß nicht extra hervorgehoben werden. Falsche und unvollständige Namen, Akademiker und Obersten aus Versehen sowie das Gegenteil verursachen in allen Fällen einen schlechten Eindruck und können anfänglich noch vorhandenes Interesse abklingen lassen. Soweit als möglich sollen Tatsachen («facts») und Erklärungen oder Kommentare auseinandergehalten werden. Letztere haben ohnehin die Tendenz, vor allem bei Erinnerungsanlässen, sich in die Länge zu ziehen und den eigentlichen Informationsgehalt zu überdecken. Der Autor des Berichtes muß sich im klaren sein, daß Redaktion und später das Publikum das sicher berechtigte persönliche Engagement weder mitfühlen noch verstehen können. Daher sei vor elegischen Ergüssen nachdrücklich gewarnt. Diese widersprechen ohnehin einem Grundsatz in der

Präsentation der Information: «So kurz wie möglich, aber so lang wie nötig!» Eine Zeitungsseite ist rasch gefüllt, bei Radio und Fernsehen ist jede Minute kostbar, und der Lesekapazität des Redaktors sind Grenzen gesetzt. Beschränkung auf das Wesentliche! Nichtssagende Einzelheiten (und die beliebten Füllwörter) weglassen! Doch nur die Beachtung der Empfehlungen in den vorhergehenden Abschnitten garantiert einigermaßen, daß in der Kürze auch wirklich die Würze liegt. Seit etwa einem Jahrzehnt hat sich auch in der Schweiz die journalistische Übung eingebürgert, das Wesentliche in gedrängter Form im ersten Abschnitt zusammenzufassen (sog. Lead-System). Der «ideale Lead» besteht in der möglichst vollständigen Beantwortung der sechs «W»: Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum?

Der dem Lead folgende Text ist übersichtlich in Abschnitte zu gliedern. Im Idealfall sollte die Wichtigkeit des Inhalts von Satz zu Satz abnehmen. Auch ohne «Lead» gilt der Grundsatz: «Lieber ein Alinea zu viel als eines zu wenig». Auf diese Weise wird der Leser gezwungen, zumindest einen Abschnitt fertig zu lesen, und bricht nicht müden Auges mitten in einem Satz die Lektüre ab. Durch die hierarchische Anordnung des Textes nach Wichtigkeit wird dem verantwortlichen Redaktor immerhin noch eher eine partielle Verwendung der Information ermöglicht, als wenn er das Ganze en bloc serviert erhält. Ist ein gewisser Umfang nicht zu vermeiden, so sind Untertitel und Zwischentitel einzufügen. Diese, wie auch die Hauptüberschrift, sollen aussagekräftig sein, d. h. sie dürfen nicht alles sagen, müssen aber alles ahnen lassen.

Im Zusammenhang mit dem «Lead»-System ist auf eine sprachliche Untugend hinzuweisen: die Inversion. Diese Erscheinung stammt, wie übrigens der «Lead», aus dem englischen Sprachbereich, einer Sprache also, die sich für gedrängte Kurzfassungen besonders gut eignet, im Gegensatz zum Deutschen.

Eine gepflegte Sprache ist für die «Diener am Buche» selbstverständlich. Denjenigen, die in zu häufigen Kontakt mit dem Amstdeutsch geraten, sei lediglich in Erinnerung gerufen, daß grundsätzlich die verbale Ausdrucks-

form den Vorzug vor der substantivischen und beim Verb das Aktiv den Vorzug vor dem Passiv verdient. In allen kritischen «Deutschlagen» geben im übrigen die beiden Bücher Walter Heuers «Richtiges Deutsch» und «Deutsch unter der Lupe» und die Duden-Bände umfassend Auskunft.

Die ganze Welt im Bilderbuch ... Im Zeitalter des Fernsehens herrscht vielfach die Meinung vor, mit irgend einem Bild sei die Hälfte des Informationsproblems gelöst. Dagegen muß festgehalten werden, daß ein Bild einen Text niemals ersetzen kann. Illustrationen sind immer nur zusätzliche Erläuterungen, die streng nach dem Grundsatz «Weniger ist mehr» zu verwenden sind. Ohne klaren Text verliert die beste Photographie die raffinierteste Graphik jeden Informationswert. Die Aktivitäten des Bibliothekars eignen sich zudem ohnehin nicht besonders für eine bildliche Wiedergabe, abgesehen vielleicht von mehr oder weniger prunkvollen oder modernen Bibliotheksgebäuden. Eröffnungen von Veranstaltungen gleichen sich in der Regel mit und ohne magistrale Redner wie ein Ei dem andern. Zurückhaltung in der Beigabe von Bildern ist daher am Platze; dafür wird sicher einer außergewöhnlichen Illustration die ihr zukommende Beachtung zuteil. Hier hat man sich jedoch Rechenschaft darüber zu geben, daß durch den Raster bei der Publikation erhebliche Qualitätseinbußen eintreten werden. Vor Bildern mit zu vielen und zu kleinen Details ist aus diesem Grunde Abstand zu nehmen.

3. Presse, Radio oder Fernsehen?

Am besten alle drei einladen, jemand erscheint dann sicher. Vielleicht, aber sicher zum letzten Mal. Es muß wiederholt werden: Bibliotheken, Bibliothekare und ihre Veranstaltungen sind nicht unbedingt radio- oder telegene Objekte. Eine sorgfältige Reportage in der Presse, gestützt auf eine einwandfreie Dokumentation seitens der Bibliothek, sind weit gewichtiger zu werten als ein Monolog oder selten gut geführter Dialog eines Reporters am Radio oder einige zusammenhangslose Sequenzen am Fernsehen. Jedes der drei Massenmedien muß nüchtern, vielleicht unter Beizug eines Sachverständigen, daraufhin geprüft werden, ob es für die betreffende Veranstaltung sinnvoll eingesetzt werden kann. Falscher Ehrgeiz, «auch am Fernsehen gekommen zu sein», stiftet höchstens an der eigenen Sache Schaden, schafft Verdruß auf beiden Seiten und ärgert überdies Zuhörer oder Zuschauer. Nicht zu vergessen: eine gelungene Reportage des geeigneten Mediums ist die beste Propaganda für die Zukunft beim betreffenden Medium selber und für die Veranstalter. Seriöse Publizistik ist immer und in jedem Fall einer übertriebenen Publizität vorzuziehen.